



Das Projekt sieht eine Hülle aus dunkel lasiertem Holz für die drei aneinandergfügten Gebäudeteile vor. POOL ARCHITEKTEN (VISUALISIERUNG)

Projekt im Fokus

Zukunft für Haus der Gegenwart

Das Stapferhaus Lenzburg disloziert 2018 in einen vielseitig nutzbaren Holzbau

Das Stapferhaus als Ausstellungs- und Begegnungsraum ist weitherum bekannt. Die mit Überraschungseffekten gespickten Ausstellungen sprechen ein breites Publikum an und laden ein, sich interaktiv und lustvoll mit gesellschaftsrelevanten Themen auseinanderzusetzen.

Nun stehen Neuerungen an, die auch den Namen betreffen. Ob es bei Stapferhaus bleibt oder Haus der Gegenwart wird, das als Arbeitstitel kursiert, ist noch offen. Konkret hingegen sind Standort und Aussehen des geplanten neuen Ausstellungshauses: Es wird unmittelbar vor dem Bahnhof Lenzburg gebaut – die Bahnunterführung führt direkt auf das Gebäude zu. Realisiert wird der Bau vom Büro Pool Architekten, dessen Projekt die Wettbewerbsjury klar überzeugte.

Neubau mit drei Komponenten

Die Anlage besteht aus drei Gebäudekomponenten: der zweigeschossigen Ausstellungshalle, einem dreigeschossigen Betriebshaus mit Eingangsbereich, Empfangstheke und Cafeteria im Erdgeschoss, Garderoben und WC im Keller, einem weiteren Ausstellungsraum im ersten und Büros im zweiten Stock sowie drittens einer vorgebauten, über

zwei Stockwerke reichenden Pergola als beispielbarem Aussenraum.

Die drei Elemente sind aneinandergefügt und bilden eine einheitliche Hülle aus dunkel lasiertem Holz. Da das Stapferhaus seit zwanzig Jahren im Zeughaus, einem Holzschuppen, loggierte, habe die Idee nahegelegen, auch den Neubau aus Holz zu erstellen, sagt Thomas Friberg von Pool Architekten. Holz sei ein ideales Material, das sich aufschneiden und wieder reparieren lasse – ideal also für regelmässig wechselnde Ausstellungen. Kommt hinzu, dass die Stiftung Stapferhaus als Bauherrin einen nachhaltigen Bau wünschte, auch diesbezüglich ist Holz optimal.

«Neben den sehr schlichten, funktionierenden Gebäudeteilen war es die Pergola, die bei der Jury Gefallen fand», sagt Friberg. «Sie schafft einen fließenden Übergang vom Gebäude in den öffentlichen Raum, und sie kann zudem als Aussenbühne der jeweiligen Ausstellungen genutzt werden.» Wird die Pergola nicht bespielt, dient sie als Aussenterrasse des Cafés.

Für die Ausstellungshalle sind keine Fenster vorgesehen. Sie soll eine dunkle Theaterbühne darstellen, beleuchtet durch Projektionslicht von oben, so

dass die Besucher ungestört in die Inszenierung eintauchen können.

Für die Gliederung der Halle hatten die Architekten skizzenartige Vorschläge mitgeliefert. Die modulare Elementbauweise ermöglicht szenografische Interventionen oder eine frei bespielbare Fläche. Ein flexibles und dennoch nach ganz bestimmten Parametern gebautes Ausstellungshaus soll es werden.

Herzblut für gesellschaftliche Themen

Die Auftraggeber, aber auch die Architekten loben die kooperative Zusammenarbeit. «Die Bauherrschaft ist uns in gewisser Hinsicht ähnlich, weil sie ebenfalls in Konzepten denkt und sich mit viel Herzblut gesellschaftlichen Themen zuwendet», sagt Friberg.

Der Spatenstich soll nächstes Frühjahr erfolgen, der Umzug vom Zeughaus-Schuppen in den schlichten und dennoch präsenten Neubau im Jahr 2018. Die nächste Ausstellung, «Heimat. Eine Grenzerfahrung» (ab März 2017), wird demnach noch am alten Ort über die Bühne gehen. Auf einem interaktiven Erlebnis-Parcours können die Besucher eigene Heimatgefühle erkunden. Einen Vorgeschmack darauf bietet die Website www.1001heimat.ch.

Maja Fueter